

Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 32 (1916)

Heft: 50

Artikel: Zur Gaszuteilung bei herabgesetztem Bezug

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-577471>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Verband Schweiz. Dachpappen-Fabrikanten E. G.

Verkaufs- und Beratungsstelle: **ZÜRICH** Peterhof :: Bahnhofstrasse 30

Telegramme: DACHPAPPVERBAND ZÜRICH - Telephon-Nummer 3636

3027

Lieferung von:

Asphaltdachpappen, Holzzement, Klebmassen, Filzkarton

15 gewaltigen Kammern von 1150 m² Sandoberfläche bestehen. Immer fünf dieser Kammern sind in einem flachdachigen Gebäude vereinigt. Auf einem engen Rost von Backsteinen ruht in diesen Filterbecken eine fast meterdicke wohlgeordnete Schicht von verschiedenkörnigem Seesand, durch die das Wasser nur langsam hindurchsickern kann. Je langsamer diese Reinfiter arbeiten, desto reiner wird das Wasser. Ein Quadratmeter der Filterfläche filtriert ungefähr zwei Kubikmeter Wasser im Tage. Will man diese Filterschichten reinigen, so bringt man ein kräftiges Luftgebläse durch die gelochten Rohre unter den Sand; durch Luft und Wasser wird dann der Sand von allen Fremdkörpern befreit.

Da nun der Wasserbedarf in der Stadt verständlicherweise ein recht schwankender ist, leitet der Filtermeister das köstlich gereinigte Wasser in das gewaltige Reihwasserreservoir, das so groß ist, um für eine Halbmillionenstadt zu reichen, vorläufig in seiner Größe nebenamtlich auch noch ein an anderer Stelle der Stadt nötiges Reservoir ersetzt. Von diesem Reihwasserreservoir im Moos werden nun die verschiedenen Reservoirs Zürichs, die je nach ihrer Höhe über dem Meerespiegel die Nieder-, Mittel- und Hochdruckzonen der Stadt versorgen, beschickt. Durch präzise Kontrollsysteme weiß der Filtermeister, wieviel Wasser er neu zu filtrieren hat. Das ist für die Qualität des Wassers von größter Wichtigkeit. Da das Albishofer Quellwasserreservoir, das aus Quellen gespeist wird, auch einige der Zürcher Wasserleitungen beschickt, so wird man häufig gemischtes See- und Quellwasser den Leitungen entnehmen. Durch die modernen Errungenschaften auf dem Gebiete der Filtertechnik wird auch der wichtigste Fachmann Schwierigkeiten haben, das filtrierte Seewasser vom Quellwasser im Geschmack zu unterscheiden.

Das neue Seewasserwerk der Stadt Zürich mit seinen gewaltigen Sandfilteranlagen gehört zu den modernsten seiner Art. Beim Bau wurde keine Erfahrung vergessen. Lange kommende Jahrzehnte wird es seinen Zwecken dienen. Und dann werden gewiß unsere Nachfahren andere Methoden zur Wasserreinigung erdacht haben, Methoden, die vielleicht die Strahlen der Sonne nutzen. Bis zu jener Zeit aber fließen noch unendliche Ströme des frischen Wassers von den Höhen im Moos hin zur Stadt, um abertausend Zwecken zu dienen.

Zur Gaszuteilung bei herabgesetztem Bezug.

(Korrespondenz.)

Mit der unerbitlichen Maßregel zur Herabsetzung des Gasverbrauches auf $\frac{3}{4}$ der letztjährigen Abgabe

hat man die Betriebsleiter der Gaswerke vor eine ebenso schwierige wie undankbare Aufgabe gestellt. Alle Klagen über mangelnden Gasdruck, „schlechtes Gas“, teures Gas usw. sind verstummt; dafür tönt aber überall aus der Bürgerschaft der Ruf nach einem „gerechteren“ Verfahren. Die „Schablone“ wird mit der „unverständlichen Bürokratie“ verdammt; unzählige warten mit „krassen“ Beispielen auf und geben neue Rezepte an, nach denen die Verteilung einzig gerecht, jede andere aber ungerecht sei.

Wer vor diese Aufgabe gestellt ist und die ganze Sache samt den neuen Vorschlägen und Anregungen prüft, wird ohne weiteres zugeben müssen, daß jedes Verteilungssystem gewisse Härten aufweist. Der Bürger wird aber wenn er nicht bloß einige, sondern alle bisherigen Abonnenten in Betracht zieht und die von ihm vorgeschlagene, einzig gerechte Verteilung zu Ende denkt, einsehen, daß es nur an Hand genauer Zahlen möglich ist, ein Urteil zu fällen über die Gerechtigkeit und Ungerechtigkeit der einzelnen Verteilungsarten.

Im Nachfolgenden soll versucht werden, den Nachweis zu leisten, daß die vermeintlichen Ungerechtigkeiten bei Abstufung nach verschiedenen Prozentsätzen nicht so schlimm sind, wie man bei nur oberflächlicher Beurteilung glaubt, und daß die von Vielen geforderte Verteilung nach der Kopfszahl geradezu die ungerechteste von allen wäre.

1. Jeden Monat gleiche Gasmenge.

Manche Werke haben sich die Zuteilung sehr einfach gemacht: Vom Jahresverbrauch wurde durchwegs ein Viertel abgezogen, der Rest durch 12 geteilt und dem Abonnent mitgeteilt, daß er vom 1. Februar ab jeden Monat gleichviel Kubikmeter Gas zum gewöhnlichen Preis, den monatlichen Mehrverbrauch mit dem mehrfachen (meist vierfachen) Preis bezahlen müsse. Das mag für das Werk sehr einfach sein, für die Abonnenten ist es unhaltbar. Denn es wird wenige Abonnenten geben, die jeden Monat ungefähr gleichviel Gas brauchen; sämtliche Werke haben sonst im Winter den größten, im Sommer den kleinsten Verbrauch. Hat der Abonnent elektrisches Licht, so ist bei ihm der Verbrauch nur dann ein gleichmäßiger, wenn er nicht den Zimmerofen zum Kochen benützt; tut er das ausgiebig, so hat er im Winter viel weniger Gasverbrauch als im Sommer. Beim Abonnenten mit Leucht- und Kochgas ist das Verhältnis gerade umgekehrt: Im Winter viel größeren Verbrauch als im Sommer. Da die Kochgelegenheit im Ofen nicht in dem Maße den Gaskonsum vermindern wie die Gasbeleuchtung ihn im Winter vermehrt, so hat man eben allgemein im Durchschnitt in den Winter-

monaten eine viel größere Gasabgabe bei den Werken. Diese Verteilungsart dürfte fast bei allen nicht das richtige treffen.

2. Abstufung nach Jahresverbrauch und Berücksichtigung des entsprechenden Monats im Vorjahre.

Besser scheint uns eine Abstufung der Einschränkung nach der Größe des Jahresverbrauches, in der Weise, daß man dem kleinen Abonnenten weniger, dem großen mehr abzieht und den entsprechenden Monat des Vorjahres in Berechnung zieht.

In dieser Beziehung ist das Gaswerk St. Gallen weit gegangen, indem es folgende Einschränkungen einführte:

Jahrestonsum	Einschränkung
0—240 m ³	7 %
241—300 „	12 %
301—360 „	20 %
361—420 „	25 %
421—720 „	30 %
721—960 „	32 %
961 u. mehr „	35 %

Handel, Gewerbe, Industrie im Minimum 20 %.

Genaue Rechner haben aber bald herausgefunden, daß bei den Grenzwerten die „größten Ungerechtigkeiten“ entstehen. Wenn einer 240 m³ brauchte, darf er künftig 240 m³—17 = 223 m³ brauchen; hat er dagegen 241 m³ gebraucht im Vorjahr, muß er sich mit 241 m³—29 = 212 m³ begnügen! Ähnlich ist es bei allen Uebergängen. Also taugt das ganze System nichts, ruft der Rechenkünstler. Man überfieht aber zweierlei: Einmal gibt es verhältnismäßig wenige, die nahe bei diesen Grenzen liegen; dann muß man eben ausrechnen, was diese „Ungerechtigkeit“ auf den Monatsverbrauch ausmacht, und endlich darf man beherzigen, daß die zahlenmäßige Berechnung auf genauen Grundlagen aufgebaut werden muß, wenn man zum Ziel, d. h. zu einer Gesamteinschränkung von 25 % kommen will und kommen muß. Die scheinbaren Härten bei den Uebergängen werden ins richtige Licht gesetzt, wenn man Minimum und Maximum jeder Klasse feststellt und sieht, was das durchschnittlich auf den Monat ausmacht:

m ³	%	Minimum m ³	Maximum m ³
0—240	7	000	223
241—300	12	212	264
301—360	20	241	288
361—420	25	271	305
421—720	30	295	504
721—960	32	490	653
961 u. mehr	35	625	—

Bei der 1. und 2. Klasse beträgt der Unterschied zwischen Maximum und Minimum = 223—212 = 11 m³ im Jahr, d. h. im Monat durchschnittlich 1 m³; bei der 2. und 3. Klasse sind es 20 m³ im Jahr oder durchschnittlich 1 2/3 m³ im Monat; nachher trifft es auf den Monat rund 1 m³, die Sache ist also selbst für die Wenigen, die am Anfang einer Stufe liegen gar nicht so bedeutend, wie man auf den ersten Blick glaubt.

3. Die Zuteilung nach der Kopfszahl.

Scheinbar ist das die einfachste und gerechteste Lösung; sie ist geradezu zu einem Schlagwort des Volkes geworden, weil es in den letzten Monaten so viel von Zuteilung der Lebensmittel auf den Kopf gelesen und gehört hat. Die Gasabgabe läßt sich aber keineswegs mit der Lebensmittelversorgung vergleichen, weil der Gasverbrauch in jeder Familie von ganz verschiedenen Umständen abhängt und weil die Familien mit gleicher Kopfszahl und gleichen Installationen eben niemals gleich viel Gas brauchen. Zu beachten ist namentlich folgendes:

- Je nachdem der Haushalt geführt wird, braucht es mehr oder weniger Kochgas bei gleichviel Personen;
- Wo man die Küche einem Dienstmädchen überlassen muß oder wo die Hausfrau die Gas Küche nicht versteht, braucht es im allgemeinen mehr Gas.
- Ungeeignete Kochgeschirre (zu kleine Bodenfläche, Email und Guß), sowie schlecht einregulierte oder alte Gasherde, sogenannte Gasfresser, haben eine große Gasrechnung zur Folge.
- Es gibt eine ganze Reihe von Speisen und Gerichten, die bedeutend weniger Gas brauchen als andere.
- Wer das Gas auch noch zur Beleuchtung, zum Bügeln und Baden benutzt, hat einen ganz andern Gasverbrauch per Kopf als der bloße Kochgasabonnent.
- Wer zufolge seiner Beschäftigung für ein oder mehrere Familienglieder zu früherer oder späterer Zeit als für die übrigen Familienglieder kochen muß, braucht bedeutend mehr Koch- und Leuchtgas.
- In vielen Familien nimmt der Mann das Mittagessen auswärts ein; für ihn muß diese Mahlzeit nicht zubereitet werden.
- In vielen Orten kann man den Zimmerofen zum Kochen benützen, an andern nicht; namentlich fällt das weg bei Zentral- oder Etagenheizungen.
- Eine Familie mit 8 Personen wird nicht doppelt so viel Koch- und namentlich nicht doppelt so viel Leuchtgas brauchen als eine Familie von 4 Personen. Bei Geburten, Krankheiten braucht es so wie so verhältnismäßig viel mehr Gas.
- Endlich und das übersehen fast alle, die nur aus dem „Sandgelenk“ neue Vorschläge in der Presse verbreiten — gibt es viele Familien, die überhaupt niemals so viel Gas gebraucht haben, wie es sie bei einer Verteilung auf den Kopf treffen würde. Soll man diesen mehr bewilligen, als sie je gebraucht haben und dafür die andern ganz ungebührlich einschränken? Man halte sich vor Augen, daß im allgemeinen ein einfacher Haushalt weniger Koch- und Leuchtgas braucht als der Haushalt einer besser gestellten Familie.

Man kann nun freilich, wie es in mehreren Städten gemacht wird, die nötigen Erhebungen anstellen über Kopfszahl, Beleuchtungseinrichtung (Gas oder Elektrisch), Kochvorrichtungen (Gasherd, Holz- oder Kohlenherd, Kochöfen, Petrolherd und dergleichen), Bügeleisen, Gasheizöfen, Badezimmer, Warmwasserapparate und anderes mehr. Wer dann auf Grund dieser Erhebungen eine Zuteilungsart herausfindet, die von allen Abonnenten als „gerecht“ empfunden wird, der ist ein wahrer Hygienemeister! Wer mit der ganzen Angelegenheit vertraut ist und die Verantwortung zu tragen hat, wird vorläufig der Ansicht sein, daß die Verteilung mit nach Jahresverbrauch abgestuften Abzügen und bezogen auf den Verbrauch des entsprechenden Monats des Vorjahres immer noch die richtigere ist als diejenige nach der Kopfszahl. Dabei müssen allerdings seitherige Änderungen im Bestand der Familie, in der Beleuchtung (z. B. seitherige Einführung des elektrischen Lichtes), Erweiterungen der Gasinstallationen usw. berücksichtigt werden. Jeder Werkleiter hat hierfür nicht nur allgemeine Erfahrungszahlen, sondern auch die fortlaufenden monatlichen Gasbezüge des betreffenden Abonnenten zur Verfügung. Mit gegenseitigem guten Willen wird man sich im leider unvermeidlichen zurechtfinden. Grundsatz soll sein, daß jeder mithelfen muß an der Einsparung. Leider gibt es viele, die das Sparen mit Gas so verstehen,

daß immer der andere das tun und ihnen eine Ausnahme gewährt werden soll.

Es wäre allgemein zu begrüßen, wenn neue, praktisch bewährte Zuteilungsmethoden bekannt gegeben würden; wenn sie auch nicht für jedes Gaswerk angewendet werden können, so könnten sie manchen wertvollen Fingerzeig enthalten, zu Nutz und Frommen der Betriebsleiter und aller Gasabonnenten.

Verschiedenes.

Über den Holztransport im Prättigau (Graubünden) wird berichtet: Aus den entlegensten Waldungen, wo sich der Transport zu andern Zeiten kaum gelohnt hätte, wurde Holz geführt, gerteset, geschleift und mittels Drahtseilen zu Tage befördert. Ein ausgezeichnetes Winterwetter ist den Gemeinden hierbei zu Hilfe gekommen, so daß das geschlagene Holz in der großen Hauptsache bezogen werden konnte oder noch kann. Jetzt freilich verschlimmern sich die Wegverhältnisse von Tag zu Tag; sonnenhalß muß die Holzfuhr aufhören. Die großen Einnahmen, die die Gemeinden aus den Holzverkäufen erzielt haben, dienen in erster und an vielen Orten in letzter Linie zur Ausgleichung der großen Wuhrschulden, die infolge des Hochwassers vom Jahre 1910 entstanden sind. An wenigen Orten wird für andere Zwecke etwas übrig bleiben. Überall aber hat der ausgezeichnete Absatz für Holz die finanzielle Situation der Gemeinden wesentlich verbessert.

Société de Construction (Baugesellschaft) pour la Chaux-de-Fonds. Für das Betriebsjahr 1916 bringt dieses Unternehmen (Aktienkapital 550,000 Fr.) eine Dividende von 2,4 % (im Vorjahr 2 % zur Ausrichtung. Die vorjährige Dividende von 2 % war die niedrigste im Laufe von zehn Jahren.

Barlett- und Chaletfabrik Interlaken. Dieses Unternehmen schließt für 1916 mit einem Betriebsüberschuß von Fr. 79,006 ab, der zur Deckung der beiden letzten jährigen Betriebs-Defizite sowie zu Abschreibungen Verwendung finden wird.

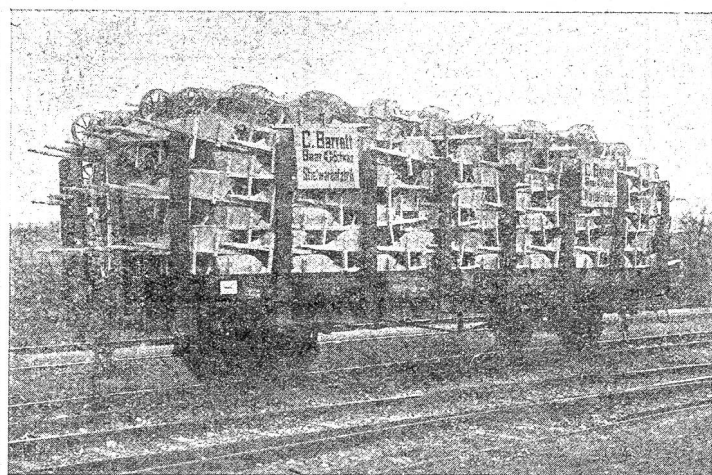
Ein Tunnelprojekt für den Bosporus. Der ungemeine Aufschwung, den der ganze mitteleuropäische Handelsverkehr nach dem Orient durch den Ausbau der Bagdadbahn schon genommen hat und noch weit mehr in Zukunft nehmen wird, läßt die bisherige direkte Eisenbahnverbindung nach Konstantinopel als unzulänglich erscheinen, da der Bosporus ein Umladen der Frachten

und einen Aufenthalt für die Reisenden nötig macht. Der im deutschen Verkehr mit Schweden schon fest eingebürgerte Traktverkehr wurde für den Bosporus daher schon lange in Aussicht genommen. Die vorwärtsdrängende Technik hat aber die noch unverwirklichte Idee durch kühnere Pläne überholt, die vielleicht von dem viel erörterten und jetzt scheinbar geschickterten Tunnelbau unter der Straße von Calais inspiriert sein mögen. Der Bosporus soll nämlich auch untertunnelt werden; Europa und Asien, die durch Hellespont und Schwarzes Meer tiefliegend auseinandergeklüftet sind, sollen einen trockenen Verbindungsweg erhalten, der eine seit historischen Zeiten bestehende Schranke aufhebt. Wie der „Prometheus“ mitteilen kann, wurden der „Mittleuropäischen Orient-Handels-Union“ bereits Pläne zu einem solchen Werk vorgelegt, die schon fachmännische Sichtung genossen haben. Jedenfalls dürfte heute dieser Ausweg glücklicher erscheinen als jener andere, scheinbar näherliegende einer Überbrückung, der zumindest noch 660 m breiten Meerenge, die zudem an dieser Stelle die stattliche Tiefe von 120 m aufweist.

Die Kupfergewinnung ergab im Jahre 1913 insgesamt 1,003,978 t, im Jahre 1914 fiel sie auf 927,231 t, während sie im Jahre 1915 auf 1,121,583 t stieg. Die nachfolgende Zusammenstellung gibt über die Beteiligung der einzelnen Länder an der Gesamtziffer Auskunft. Es förderten

	1913 t	1914 t	1915 t
die Vereinigten Staaten	555,990	525,529	646,212
Mexiko	55,323	36,337	30,969
Kanada	34,880	34,027	47,202
Kuba	3,381	6,251	8,836
Australien	47,325	37,592	32,512
Peru	25,487	23,647	32,410
Chile	39,434	40,876	47,442
Bolivien	3,658	1,306	3,000
Japan	73,152	72,838	75,000
Rußland	34,316	31,938	16,000
Deutschland	25,308	30,480	35,000
Afrika	22,870	24,135	27,000
Spanien und Portugal	54,696	37,099	95,000
Andere Länder	27,158	25,176	25,000

Bemerkenswert ist vor allem das starke Ansteigen der deutschen Ziffer, das schon im Jahre 1914 eingeseht hat, desgleichen die große Steigerung der spanisch-portugiesischen Produktion, weiter die außerordentliche Verringerung der mexikanischen, australischen und russischen Förderung.



C. Barrett, Holzwarenfabrik

BAAR, Kt. Zug (Schweiz).

SPEZIALFABRIK

für 4324

Karreten, Stielwaren
Fasshahnen
Haushaltsartikel
Holzwaren aller Art

Wasserkraft 70 Pferde.

Export. Telegramm-Adresse: Barrett Baar. Telefon 714.